

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattband“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattband“ Nr. 650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: Wk. 1. — monatlich, Wk. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn Wk. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts einschließlich Beleglohn — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zeitungs-Verwaltung 19, sowie die Kaufstellen in allen Teilen der Stadt; in Dierich die dortigen Kaufstellen und in den benachbarten Landorten und im Abbrigen die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einseitiger Spaltenform; 20 Pfg. in beiden abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wk. für örtliche Reklamen; 2 Wk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, und besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unerschwerter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Abgabeannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 9 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an norddeutschen Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 20. Januar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 36. + 65. Jahrgang.

Kanesti am Sereth im Sturm genommen.

400 Gefangene an der Sufita.

Der Tagesbericht vom 20. Januar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 20. Jan.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Witschaete und westlich La Bassée wurden heute nacht angreifende englische Patrouillen abgewiesen.

Zwischen Döller und Rhein-Rhone-Kanal angelegte Erkundungsunternehmungen sind von württembergischen Truppen erfolgreich durchgeführt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten, östlich Belgor, griffen mehrere kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingedrungenen Feind wurde im Handgemenge zurückgeworfen.

Westlich des Sufita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags vorher ihre verzweifelten Angriffe. Fünfmal wurden sie nach schwerem Kampf blutig abgewiesen. Außer mehreren 100 Toten, die vor unserer Stellung liegen, verlor der Angreifer 400 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Startes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung hinderten die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Kanesti von deutschen Truppen gestern im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Tag und Nacht verließen ruhig.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Der deutsche Abendbericht.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan., abends. (Amtlich.)

Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Das deutsche Kaperschiff.

Englands Erregung über die neue „Möwe“. Die englischen Absichten über den Schutz der Handelschiffe.

Br. Haag, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. ab.) Das Interesse für die neue „Möwe“ ist im englischen Publikum ohne Zweifel lebhafter, als für das Breittreten der englischen Kriegsflootte. Die Gründe, die ja auch vorzugsweise für das amerikanische Publikum berechnet sind. Die Zeitungen lassen teilweise durchschimmern, daß das Erscheinen des deutschen Schiffes kein guter Anfang der Tätigkeit des Admirals des neuen Kabinetts sei und im Publikum schlechten Eindruck mache. „Daily Express“ verweist darauf, daß man bereits seit dem 4. Dezember Kenntnis von der Fahrt des feindlichen Schiffes hatte. Man möge trotzdem nicht sogleich zu scharfen Worten an die Admiralität übergehen. Die „Times“ schreibt: Die acht verenteten englischen Dampfer hatten 50 000 Tonnen Inhalt und ungefähr 75 000 Tonnen Ladegewicht. Das allein bedeutet einen ersten Verlust für die Transportkraft der Handelsmarine. Die „Morning Post“ scheint ein wenig den Schleier, der über den weiteren Absichten der englischen Admiralität für den Schutz von Handelschiffen gegen die deutsche Bedrohung liegt, zu lüften. Sie berührt dabei einen Punkt, der von der übrigen englischen Presse umgangen wird und der Amerika betrifft. Sie sagt, teilweise auf Druck der Vereinigten Staaten, sei die Bewaffnung von Handelschiffen auf eine einzige Kanone auf dem Hinterdeck beschränkt worden, den wenigsten vorteilhaften Teil des Schiffes, zum Zweck der Verteidigung. Trotzdem ist das Kanonenfeuer eine wirkungsvolle Verteidigung gegen U-Boote, aber nicht gegen ein Kaperschiff. Das Blatt fährt fort: Eine der ersten Handlungen der gegenwärtigen Regierung war die Ernennung Sir Joseph MacLays für die neue Schiffsabteilung des Handelsamts. Es ist zu hoffen, daß mit der Zeit die Schiffsahrt von dem wenig durchdringenden Handelsamt abgepalten und einer besonderen Abteilung der Admiralität zugewiesen wird. Die deutsche Admiralität

zung zwischen der königlichen Flotte und der Handelschiffahrt ist, nachdem sie hundert Jahre geruht, wieder aufgelebt. Wenn die Notwendigkeit zur Bewaffnung von Handelschiffen zugegeben ist — und das ist sie —, so fällt die Handelschiffahrt unter das Staatsinteresse. Alle Offiziere und Mannschaften der Handelschiffahrt sollten von der Kgl. Flottenreserve und von der Regierung bezahlt werden.

Der Unterseeboots-Krieg.

Die Torpedierung der „Cornwallis“ durch ein deutsches Unterseeboot.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Hartwig, versenkte am 9. Januar 60 Seemeilen südöstlich Malta das durch leichte Streikräfte gesicherte englische Linienschiff „Cornwallis“ (14 200 Tonnen) durch Torpedosch.

Eine Unterseebootsfalle.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan. Am 12. Januar sichtete eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu senden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte „Kat. Danmark“ erkannt. Nach gerumer Zeit wurde an dem Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm. Wöllich ließ der nur noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Masthaken fallen. Die Planen vom achten Masthaken fielen herab und es wurde ein Geschütz von 10 bis 15 Zentimeter Kaliber sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Tauchen sich der Gefahr zu entziehen. Inzwischen wurde einwandfrei festgestellt, daß der tatsächlich ersichtende Dampfer „Kat“ bis zum 13. Januar (also einen Tag nach dem Vorfalle) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälle handelte, in denen englische Dampfer als Unterseebootsfallen neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschäfte gefahrlos auf deutsche, in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene Kriegsfahrzeuge zum Schutz zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzulassen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, zeigt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

Die Schuld am Weltkrieg.

Von Graf Que de Grais, Regierungspräsident a. D.

Unsere Gegner werden nicht müde, immer wieder zu behaupten, daß wir den Weltkrieg heraufbeschworen hätten. Immer von neuem, so auch in ihrer Antwort auf unseren Friedensvorschlag, suchen sie die schwere Verantwortung, die sie durch ihr frevelhaftes Vorgehen auf sich geladen haben, auf uns abzuwälzen, um die Angehörigen ihrer Länder und der neutralen Staaten über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen. Wenn wir auch hoffen dürfen, daß die Wahrheit sich allmählich durchdringen wird, muß doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Behauptungen unserer Gegner mit den offenkundigen Tatsachen in schroffem Widerspruch stehen.

Wenn das Deutsche Reich seine feindlichen Gegner hätte befragen wollen, so hätte es dazu die beste Gelegenheit in der Zeit gehabt, wo deren Kräfte anderweit in Anspruch genommen waren, wo Rußland mit Japan, England mit den Nuren und Frankreich mit Marokko im Kampfe lag. Keine dieser Gelegenheiten hat das Reich benutzt; stets hat es seinen feindlichen Feinden gegenüber eine wohlwollende Neutralität beobachtet. Dafür soll es jetzt den denkbar unangünstigsten Augenblick, in dem alle diese Mächte mit voller Macht ihm gegenüberstanden, zum Beginne des Krieges benutzt haben!

Beim Ausbruche des Krieges waren unsere Kriegs- und Handelschiffe in größerer Zahl fern von den Heimathäfen. Nach Lage der Seemachtverhältnisse waren diese rettungslos verloren. Auch in unseren Schutzgebieten fehlte es mehrfach an umfassenderen Vorkehrungen zur Verteidigung, so daß sie größtenteils eine Beute des Feindes geworden sind. Endlich hätten auch die eigenen Vorräte, auf deren Einfuhr Deutschland sich angewiesen sah, in größerem Umfange beschafft werden müssen, als es tatsächlich geschah. Deutschland hat sogar noch kurz vor dem Kriegsausbruche Getreide ausgeführt. Hätte es einen Krieg beabsichtigt, so würde es unbedingt auf allen diesen Gebieten ganz anders vorgegangen sein, als es dieses getan hat.

Dem Deutschen Reiche fehlte aber auch jeder Anlaß zum Kriege. Um solchen zu finden, verfabren unsere Gegner nach den Worten des Mephisto im „Faust“:

„Denn eben, wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“

Dieses Wort ist für sie der Militarismus geworden. Ihn wollen sie mit aller Macht bekämpfen. Mit Vorliebe bezeichnen sie ihn als „preussischen“, obwohl ihnen fortdauernd „schlagende“ Beweise dafür gegeben werden, daß ihnen ein einseitiges und fest geschlossenes deutsches Meer gegenübersteht. Welche Bedeutung sie diesem Worte beilegen, ist nicht ganz klar. Wenn sie unsere allgemeine Wehrpflicht darunter verstehen, so haben sie selbst uns diese ausnahmslos nachgemacht. Wenn sie auf die starke Rüstung hinielen, so haben Frankreich und Rußland weit stärker gerüstet als wir. Wenn sie aber Eroberungslust aus unserer Rüstung herleiten, so steht auch dieses mit der Sachlage in vollstem Widerspruch. Das Deutsche Reich sieht sich im Osten und Westen einer fortdauernden schweren Bedrohung durch seine Nachbarn ausgesetzt. Frankreich war seit Jahrhunderten von den Raubzügen Ludwigs XIV. und den Eroberungskriegen Napoleons I. an bis zu den Kriegen von 1870 und von heute stets darauf bedacht, in dem angeordneten Augenblicke über uns herzufallen, und auch Rußland hat uns wiederholt ernsthaft bedroht. Die Auffstellung eines starken Heeres ist deshalb kein auf Eroberungen ausgehender Militarismus, sondern ein einfaches Gebot der Selbsterhaltung. Nicht eine einzige Tatsache kann dafür angeführt werden, daß wir damit auf Eroberungen ausgegangen seien, nicht ein einziges Land kann bezeichnen werden, auf das wir unsere Eroberungen hätten richten wollen. Weder in Worten noch in Taten haben wir zu solcher Annahme irgendwelchen Anlaß geboten.

Gerade das Gegenteil gilt von unseren Gegnern. Diese haben aus ihren Eroberungsabsichten, Rußland auf Konstantinobel, Frankreich auf Elsch-Lohringen, Italien auf Trient und Nizien nie ein Sehl gemacht. Sie haben auch, während wir nahezu 45 Jahre hindurch stets für den Frieden einetreten sind und diesen bewahrt haben, tatsächlich die Bahn der Eroberung beschritten. England gegen die Nuren und Ägypten, Frankreich gegen Tunis und Marokko, Italien gegen Tripolis, Rußland und England gemeinsam gegen Persien. So scheuen sie sich nicht, uns das vorzuwerfen, was sie selbst fortgesetzt tun, und ihre Beweggründe uns unterzuschreiben.

Dazu kommen die zahlreichen Tatsachen, die nachweisen, daß unsere Feinde das gemeinliche Vorgehen gegen uns (die Einkreisung Deutschlands) von langer Zeit her vorbereitet hatten, daß — wie die auszufundenen Berichte des belgischen Gesandten in Berlin unwiderleichtlich erweisen — die belgische Neutralität, deren Verletzung England als Kriegsgrund vorkühmt, von diesen selbst längst verletzt war und so noch für uns gar nicht mehr bestand.

Alle diese Umstände können nicht stark genug hervorgehoben und nicht oft genug wiederholt werden, da unsere Gegner eifrig bemüht sind, sie in Veressenheit geraten zu lassen. Nur hierdurch kann es gelingen, deren planmäßige Heuchelei offenzulegen und das Vagenhafte zu zerreißen, mit dem sie die Wahrheit zu verschleiern suchen.

Die Einigkeit des deutschen Volkes.

Eine Kundgebung der Gewerkschaften an den Reichskanzler.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan. (Amtlich.) Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg ist das nachstehende Schreiben zugegangen:

Berlin, den 16. Jan. 1917. Euerer Erzählung haben am 12. Dez. 1916 im deutschen Reichstag das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten verkündet, das volle Zustimmung in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten Deutschlands gefunden hat. Das bewies die fröhliche Aufnahme der Bekanntgabe des Friedensangebots in einer von 800 Vertretern der Gewerkschaften und Angestellten-Organisationen besuchten Konferenz, die am gleichen Tage in Berlin stattfand. Die Gegner Deutschlands haben die dargebotene Friedenshand zurückgewiesen. Auch die Friedensanregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde von ihnen abgewiesen.

In der Antwort der Entente auf diese Friedensnote werden Kriegsziele aufgestellt, die nur nach einer völligen Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten zu erreichen sind. Ihre Erfüllung würde den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands und die Vernichtung der Existenz vieler Hunderttausend Arbeiter und Angestellten und deren Familien herbeiführen. Die unsinnigen Forderungen der Entente können nur unter der An-

nahme aufgestellt sein, daß die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands bereits gebrochen sei.

Daß die militärische Kraft des deutschen Volkes nicht gebrochen ist, bedarf angesichts der Kampfesfronten keiner Erörterung. Auch seine wirtschaftliche Kraft ist keinesfalls erschöpft. Wir verkennen nicht, daß die Ausschlichung Deutschlands vom Weltmarkt und die unzureichende Regelung der Verteilung der in Deutschland vorhandenen Nahrungsmittel weite Schichten der arbeitenden Bevölkerung in eine Notlage gebracht hat. Angesichts der Zukunft, die dem deutschen Volk nach den Kriegsziele der Entente droht, ist es dringend geboten, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel zu sichern. Dann wird die Not ertragen werden, um so leichter, wenn das Bewußtsein vorhanden ist, daß sie alle Schichten des deutschen Volks in gleicher Weise trifft.

Die Antwort der Entente behebt jeden Zweifel darüber, daß sich Deutschland in einem Verteidigungskrieg befindet. In der vollen Erkenntnis, daß es sich um die Existenz unseres Landes und seiner Bevölkerung handelt, werden wir alle Kräfte des arbeitenden Volkes zur äußersten Kraftentfaltung ansetzen.

Am 12. Dezember 1916 ist von den Regierungen Deutschlands und seiner Verbündeten der Vorschlag gemacht worden, dem ungeheuren Blutvergießen durch Friedensverhandlungen ein Ende zu bereiten. Sie haben erklärt, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker sollen gesichert und dadurch die Grundlage für einen dauernden Frieden geschaffen werden. Die Gegner Deutschlands lehnen Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage ab. Sie zwingen die den Frieden herbeiführenden Völker, die Verwüstung von Menschenleben und Kulturgütern fortzusetzen.

In dieser Lage erklären wir, daß es die heiligste Verpflichtung für uns ist, in verstärktem Maße unsere Kräfte in dem Kampf um die Existenz unseres Landes einzusetzen.

- Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. ges.: O. Regien.
- Der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften. ges.: A. Stegerwald.
- Der Verband der deutschen Gewerksvereine (D. G.). ges.: Giesner.
- Die Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht. ges.: S. Aufhäuser.
- Die Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände. ges.: Dr. Döfle.

Des Reichskanzlers Antwort.

Der Reichskanzler hat hierauf geantwortet: Berlin, den 18. Jan. 1917. Den Verbänden, die sich zu dem Schreiben vom 16. d. M. vereinigt haben, danke ich von Herzen für die kraftvolle Kundgebung ihres entschlossenen vaterländischen Willens. Ich weiß, daß in Ihrem Schreiben die Gedanken von Millionen unserer Volksgenossen Worte gefunden haben. Die „Heimat“, an der wir hängen, die Zukunft, an der wir bauen, sie wären in Trümmern geschlagen, wenn der Feind sein Ziel erreichte. Mit jedem Tag entfällt er schamloser die Absichten, die auf die Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen gehen. Keinem Eroberer aber, und mag er über alle Macht der Welt gebieten, ist es bestimmt, das deutsche Volk in ein Sklavenjoch zu beugen. Einig im Kampf für unsere Freiheit, die niemals fremdes Recht mißachtet hat, haben wir die neue Herausforderung aufgenommen. Daß in diesem schweren Kampf die deutsche Arbeiterschaft treu und fest zum Vaterland steht, haben Sie in Ihrem Schreiben in erhebenden Worten ausgesprochen. Das ist mir eine feste Bürgschaft für unseren endlichen Sieg, für eine Zukunft Deutschlands, in der alle seine Söhne ihr Glück finden sollen.

ges.: v. Bethmann Hollweg.

Das Schreiben an General Gröner.

Von den gleichen Verbänden ist das folgende gemeinsame Schreiben an den Chef des Kriegsamts Generalleutnant Gröner gerichtet worden:

Berlin, den 16. Jan. 1917. Die Antwort der Entente auf die Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika stellt Kriegsziele auf, die nur noch einer völligen Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten erreicht werden können. Ihre Erfüllung würde den wirt-

schaftlichen Ruin Deutschlands und die Vernichtung der Existenz von vielen Hunderttausend Arbeitern und Angestellten sowie deren Familien herbeiführen.

Suere Eggellenz haben in der Konferenz der Vertrauensleute der Gewerkschaften und Angestelltenverbände am 12. Dezember 1916 gesagt, daß der Ausgang des gegenwärtigen Krieges von der Organisation der Arbeit abhängt. Diese Organisation soll durch das Gesetz, betreffend den vaterländischen Hilfsdienst, herbeigeführt werden. Sie dient dem Schutz unserer an den Fronten kämpfenden Söhne und Brüder. In dieser Erkenntnis haben die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen ihre tatkräftigste Mitwirkung bei der Durchführung des Gesetzes nicht nur zugesagt, sondern auch betätigt. Angesichts der rücksichtslosen Zurückweisung des Friedensangebots Deutschlands und seiner Verbündeten sowie der Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten seitens der Entente fühlen wir uns verpflichtet, Suere Eggellenz zu erklären, daß wir alles daran setzen werden, einen vollen Erfolg des Gesetzes zu sichern und die Pläne der Gegner Deutschlands zu vereiteln.

Die Antwort Grönners.

Generalleutnant Gröner hat darauf folgendes erwidert:

Berlin, den 17. Jan. 1917. Ihr Schreiben vom 16. Januar 1917 ist die beste Antwort der deutschen Angestellten und Arbeiterschaft auf die schamlosen Kundgebungen unserer Feinde. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterliegen! Der englische Hochmut wird sich wohl oder übel davon überzeugen müssen.

Die Rechtfertigung der Kundgebung im „Vorwärts“.

Berlin, 20. Jan. (Ab.) Zum Schreiben der Gewerkschaften an den Reichskanzler und den Leiter des Kriegsamtes sagt die „Voss. Ztg.“: Eine kraftvolle Kundgebung! — Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Dank Herrn Lloyd George! In dem Feuer des heiligen Jorns, das die von England diktierte verbrecherische leichtfertige Abichnung des deutschen Friedensangebots entfacht hat, wird die Ration in allen ihren Teilen zu einem stählernen Panzer glühen. — Im „Vorwärts“ heißt es: Es ist gewiß ein ungewöhnlicher Vorgang, daß sich die Vertreter der Arbeiterklassen in solcher Weise an die Vertretung von Mächten wenden, mit denen sie, oder doch wenigstens ein sehr bedeutender Teil von ihnen, sich bis zum Ausbruch des Krieges in stetem Kampfe befunden haben. Aber die gegenwärtige Lage rechtfertigt einen Schritt, der gerade wegen seiner Ungewöhnlichkeit auch im Ausland starkes Aufsehen erregen muß. Heute wissen wir, daß der Friede erst dann möglich sein wird, wenn die Gegner zwischen dem, was ihnen wünschenswert scheint und dem Erreichbaren zu unterscheiden gelernt haben. Diese Erkenntnis und mit ihr der Friede kann nur gefördert werden, wenn dem Ausland über die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes in der Abwehr der feindlichen Eroberungspläne keine Zweifel bestehen. Die Erklärung der Gewerkschaftsvertreter bekundet die notgedrungenen Einheit des ganzen deutschen Volkes in der Erfüllung dieses Zieles. Nicht in Eroberungsplänen, sondern in ihrer Abwehr auch nach außen sucht das wehrfähig mit Hirn und Hand schaffende deutsche Volk sein Heil, und in diesem Sinne dürfen die Kriegeropfer dieses Krieges nicht umsonst gebracht sein. — Die „Germania“ sagt: Eine reinliche Scheidung innerhalb der Sozialdemokratie ist auch vom vaterländischen Gesichtspunkt aus zu begrüßen. Es handelt sich um die Scheidung jener sozialdemokratisch gesinnten Kreise, die dem Vaterland in seiner Not geben wollen, was ihm gebührt, von jenen vaterlandslosen Elementen, denen die Not des Vaterlandes gerade recht ist.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die Reorganisation des rumänischen Heeres.

Aus Jassy erfährt die „Neue Zürcher Ztg.“ von Anfang Januar, das ganze noch in den Händen der Rumänen sich befindliche Land sei ein Durcheinander von Flüchtlingen, die alle Straßen füllen und in den Gräben zur Seite Hunderte dem Hunger und Frost Erlegener zurücklassen. Man zähle für einen Haufen in einem Bauerwagen bis zu 500 und mehr Franken, für eine Eisenbahnfahrkarte Tausende, doch helfe Geld nur in den seltensten Fällen aus der Not. Die Reorganisation des rumänischen Heeres gehe so rasch vor sich, daß immer neue Verbände zu den in den Karpaten kämpfenden stehen und deren Widerstandskraft erhöhen. Man nehme an, daß es den feindlichen Truppen nicht gelingen

werde, die ganze Moldau zu besetzen, und daß jedenfalls die neuangelegten Verteidigungslinien auf den Hügelreihen längs des unteren Getreid und Frucht dem Gegner schwere Arbeit bereiten würden.

Eine Reise Bratianus nach Moskau.

Genf, 20. Jan. (Ab.) Nach einer Petersburger Depesche in Lhoner Blättern begibt sich der zurzeit in Kiew weilende rumänische Ministerpräsident Bratianu für unbestimmte Zeit nach Moskau.

Br. Genf, 20. Jan. (Eg. Drahtbericht. Ab.) Wie die französische Presse aus Petersburg meldet, ist der rumänische Ministerpräsident Bratianu mit seiner Familie auf der Durchreise nach Moskau in Kiew angekommen.

Besserung der Lage in Athen?

W. T.-B. London, 19. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Die Lage bessert sich von Tag zu Tag. Festern haben die Verhandlungen der Entente über die Durchführung der im Ultimatum enthaltenen Forderungen begonnen. Die Venizelisten wurden gestern abend freigelassen und der Chef der Polizei versichert, daß sie nicht belästigt werden würden, wie bereits gedroht worden sei. Die Schadensvergütung für die Venizelisten wird in einer gemischten Kommission festgesetzt werden. Die Offiziere der gemischten Militärkontrolle sind heute in Athen eingetroffen. Die unruhigen Elemente haben die neue Lage ohne Widerstand hingenommen und sich der Entscheidung gefügt. — Der „Daily Mail“ wird aus Athen berichtet, daß im ganzen etwa hundert Venizelisten in Freiheit gesetzt wurden. Das Publikum hat sich ruhig verhalten.

Die Rückkehr der Ententevertreter.

Berlin, 20. Jan. (Ab.) In Athen ist laut „Voss. Ztg.“ außer der italienischen Mission auch eine englische eingetroffen. Auch einige englische und französische Journalisten, die nach dem 1. Dezember Athen verlassen mußten, sind zurückgekehrt.

Der denkwürdige Tag der Rischer Begegnung.

W. T.-B. Sofia, 20. Jan. (Drahtbericht. Bulgarische Telegrammenagentur.) In einer Besprechung des Jahrestags der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Ferdinands in Risch schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgare“: Das alte Recht Bulgariens, das Kaiser Wilhelm in seiner Rischer Rede betont hat, hat den Sieg davongetragen und ein neues Tor zwischen Mitteleuropa und dem Orient eröffnet. So erscheint die Einmischung Bulgariens als eines der wesentlichsten Elemente der künftigen Mächtekonstellation und eine der Bürgschaften des Bestands der Türkei, sowie der Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands. Einig und geschmeidig steht der Verbündeten gemeinsame militärische Macht im Dienst einer offensichtlichen politischen und wirtschaftlichen Interessengemeinschaft, welche der Friede noch greifbarer machen wird. Die Rischer Begegnung war die Kundgebung dieser Macht und die Befruchtung dieser Gemeinschaft. Seit diesem denkwürdigen Tag hat das abgelaufene Jahr den Glanz dieses Ereignisses erhöht und die zahlreichen Beziehungen der Treue, welche Bulgarien mit Deutschland und den anderen Bundesgenossen verknüpft, verstärkt. Risch bedeutet ein Markstein in diesen Beziehungen; die Nachwelt wird mit Bewunderung und Dankbarkeit die Namen der beiden Herrscher, des Kaisers Wilhelm und des Jaren Ferdinand aussprechen, welche der Weltgeschichte ein neues Blatt hinzugefügt haben.

Der Krieg gegen Rußland.

Zur Lage an der Riga-Front.

(Von unserem zum Offizier entsandten Kriegsberichterstatter.)

Ritau, 17. Jan. Während am 7. und 8. Januar ein gewisser Höhepunkt der russischen Anstrengungen an der Riga-Front festzustellen war, wurde schon am 10. Januar östlich Raluzem ein Nachlassen der Angriffe beobachtet. Mit diesem Tage war die mit so großen Worten des russischen Oberbefehlshabers der 12. russischen Armee Radko Dimitriew angekündigte Unternehmung schon ins Stocken gekommen. Um Beispiele für russische Verluste zu nennen: vor einem kleinen Frontstück wurden 400 russische Tote als gezählt am 11. Januar gemeldet. Am gleichen Tage wird nordwestlich Rangan unsere Front etwas ausgeglichen, wobei wir Gefangene machten. Seitdem ist eigentlich nur gelegentliches Feuergefecht an der Front beiderseits der Ka bis zur Straße Ritau-Riga zu beobachten. Daß starkes Tauwetter, wie

Könialide Schauspiel.

Freitag, den 19. Januar: „John Gabriel Borkman“.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Ibsens „Winterstud“, wie dieses reißte seiner Werke vielfach genannt wird, „John Gabriel Borkman“, erfreute sich gestern abend einer sorgfältigen Reueinstudierung. Herr Eberich gab den John Gabriel, den tranken Wolf, den zum Krüppel geschossenen Napoleon, mit liebevoll schärfender Kleinmalerei. Der Künstler hatte sich ganz in diesen merkwürdig schillernden Charakter versenkt, ließ nichts unberachtet und bot eine überlegende Leistung. Wie er nervös auf- und abschürfte in dem großen Saal, auf und ab, immer in der Erwartung, daß die anderen, die ihn stürzten, ihn wieder holen würden, wie er sich aufredte, sobald jemand kam, ein weidwundes Tier, eine gefallene Größe, die sich selbst freisprach, die trotz allem an sich glauben wollte — das war meisterhaft. Diese kleinen ängstlichen Schritte, die gleichsam eine Fessel andeuten, die Eigenfucht, eine gewisse Kindlichkeit, herrisches Wesen, dann fast wieder hilfloses Ausweichen bei den Angriffen des Was, — alles verschmolz zu einem Ganzen, von glänzender Maske unterstützt. Prachtvoll-großartig gab Fräulein Eichehoff im die Gumbild. Sie verstand es, der Rolle die Härte und Härte zu nehmen, durch das Betonen der Mutterliebe, die elementar zum Durchbruch kam und jedes Wort abelte. Der Schrei und der Fall im ersten Akt gelangen ihr zwar minder gut, dafür drang aber der Aufschrei im dritten Akt durch Maske und Bein und traf mit seinem anwühlenden Klang, seiner dunklen Urgewalt — das Herz. Auch sie hatte eine gute Maske gewählt. Frau Hummel als Ella enttäuschte. Entbehrte auch die große Abrechnungsheute zwischen Borkman und ihr weder der Größe noch des Schwungs, so ging doch ihr eigenlicher Sinn

unter. Hier war keine müde Frau, die einer Erinnerung nachweint, die unter den Trümmern ihres Glücks begraben, für das verlorene Einst Nachgehenschaft fordert. Hier stand eine junge, heißblütige Frau mit einer weißen Perücke, mit einer Maske, die eben nur — Maske blieb, und ihre Anlage Klang nicht wie die Anlage um das Einst, es war, als fordere sie jetzt noch ein ganzes Glück. Herr Legal, der als Spielleiter verantwortlich zeichnete, sich wieder als umsichtig und feinfühlig erwies und auch das Tempo auf den richtigen Maßstab einzustellen wußte, spielte der Wilhelm Fodral, und auch er zeichnete diese Rolle, gleich Herrn Eberich, mit liebevollen, feinen Strichen nach. Er war ganz der devote Heire Schreiber, der sich von dem vornehmen Freund, der ihn doch ruinierte, moralisch mißhandeln läßt, der in händischem Gehorsam jedem Wink nachkommt und nur aufbegehrt, da ihm sein Heiligstes, sein Glauben an seine Dichtkunst, angetastet wird. Und doch ein Mensch, dem Leben so grausam überfahren, daß er es kaum schmerzhaft empfindet, als der Schlitten, der sein Kind in das bunte Leben hinausfährt, ihn wirklich überfährt. Herr Tessler fand für den Erhard den rechten Ton. Stürmende, drängende Jugend, die den frischen Wind spüren will und keine „Zimmerluft“, die nach keinem anderen fragt, die das Glück leidenschaftlich für sich fordert, und die „Mission“ der Mutter mit einer Handbewegung abtut, so verkörperte er den jungen Studenten, so stand er zwischen den beiden Frauen, die ihn gewinnen wollten — eine jede für sich. Die Damen Gebühr und Keimers wußten sich mit ihren kleinen Aufgaben gut abzufinden. Trotz all des Lobes, oder vielleicht gerade deshalb, eine kleine Ausstellung. Sie gilt der Beleuchtung. In den ersten Akten wirkte das Spiel des Lichts recht fördernd. Ist es schon befreundend, wenn in „Maria Stuart“ die unglückliche Königin stets von Lichtschein umflossen, auf der Bühne steht, wenn

ihre Gesicht selbst in der dunkelsten Ede, von einem geheimnisvollen Lichtstrahl verfolgt und beleuchtet wird, so muß das in einem bürgerlichen Schauspiel erst recht fördern und ablenken. Wozu auch? Die Worte Ibsens, wenn sie so gut gebracht werden wie gestern abend, wirken an sich schon leuchtend und erleuchtend genug, ohne daß der jeweilige Sprecher in ein mildes Licht getaucht wird, das durch sein Aufleuchten und Verschwinden beunruhigt und das Wort zerreiht. Sonst aber war es ein schöner genussreicher Abend. Die Hausbesitzer wurden denn auch durch starken Beifall ausgezeichnet. B. v. N.

Konzert.

Auch das gestrige 9. Jubiläumskonzert im Kurhaus wurde wieder mit einer Novität eingeleitet: „Einsamkeit“, Liedichtung für großes Orchester von Wilh. Rauke. Dieser Komponist, gleich Oswald Strässer, den wir neulich kennen lernten, bereits fünfzigjährig — lebt und wirkt in München und hat sich auf schöpferischem Gebiet namentlich durch eine große Zahl von Liedern bekannt gemacht — allerdings bisher nur in engeren musikalischen Kreisen. Seine Liedichtung „Einsamkeit“ dient Nietzsches Wort als Leitstern: „Einsamkeit, du Schmerz, mein höchstes Glück, hier ist dein Reich.“ Auch ein Gemälde von A. Stud, das dem gleichen Gedanken huldigt, soll Antegung gegeben haben. Das Werk ist in einem großen Zug, doch mit deutlicher Abgrenzung der einzelnen Teile, gedacht. In melancholisch-düsteren Farben maßt sich die Einsamkeit — still und weltverloren. Ein Aufstrahlen aus dieser Stimmung durch klar einströmende Akzente führt zu lebhafterer Bewegung des Ausdrucks: ein Aufschwung in marschlicher Weise: neuer Lebensmut — neue Lebenskämpfe. Ähnlich bricht die fröhlichere Stimmung wieder herein. Ein frisch aufsteigender Allegro-Satz

Die Russen zur Entschuldigung und zum Trost nach Frankreich melden, die Operationen unmöglich gemacht habe, ist nicht zutreffend. Für zwei Tage ging das Thermometer etwas über den Nullpunkt hinaus, aber die tiefgefrorene Erde hielt überall noch fest, auch im verumpften Waldgelände. Seit drei Tagen herrscht schon wieder Kälte, die heute bei großer Klarheit und Sonne über 15 Grad erreichte; nachts dürfte sie in der Nacht-Riederung bis fast zu 20 Grad gestiegen sein. Es ist deshalb besonders erfreulich, festzustellen, daß unsere Leute jetzt überall, auch in den neuen Stellungen schon, Unterstände gebaut haben, wenngleich diese außerordentlich hohen Kältegrade auch starke Anforderungen an die Truppen stellen. (Ab.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatler.

„Krankurlaub“ russischer Minister.

W. T.-B. London, 19. Jan. Der „Times“ zufolge meldet die Petersburger Zeitung „Nietich“, daß der Minister des Äußern Pokrowsky zwei Monate Krankenurlaub erhalten hat und daß der Handelsminister Prinz Tschachowsky einen gleichen Urlaub erhalten soll.

Russische „Wohltätigkeits“-Wirtschaft.

Sudapest, 20. Jan. (Ab.) Nach Petersburger Meldungen sind im Lathana-Wohltätigkeitsfonds, den die Tochter des Jaren leitet, Unterschleife in Höhe von mehreren Millionen Rubel aufgedeckt worden. Der Sekretär des Fonds, Kammerherr Willfow, wurde verhaftet. Zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten und Hofbeamte sind kompromittiert.

Die Lage im Westen.

Erneute Interpellation über die Note an Wilson in der französischen Kammer.

W. T.-B. Bern, 19. Jan. Bei der vorgestrigen Abstimmung in der französischen Kammer hatte die sozialistische Gruppe, allerdings mit nur geringer Mehrheit, den Antrag Soude auf Interpellation der Regierung über die Note an Wilson abgelehnt. Nunmehr hat nach Wiener Blättermeldungen der Abgeordnete Piesomane, der zur sozialistischen Minorität gehört, mit 80 seiner Amtsgenossen, darunter sogar eines Angehörigen der Mehrheit, beschlossen, heute auf dem Wege der Interpellation von der Regierung Erklärungen über die Note an Wilson zu verlangen.

Briand weicht aus!

W. T.-B. Paris, 20. Jan. (Drahtbericht.) Die Kammer hat in Übereinstimmung mit der Regierung die Besprechung der Interpellation Abel-Ferris über die Lage des Expeditionskorps im Orient und die Interpellation Morin über die Vorgänge in Athen am 1. und 2. Dezember und die Politik der Regierung gegenüber Briand auf den 21. Januar festgesetzt. Der Sozialist Piesomane wünschte, die Regierung über die Antwort der Alliierten an Wilson zu interpellieren. Ministerpräsident Briand verzögerte die Beantwortung dieser Interpellation und erklärte: In der Beantwortung des lokalen Erfordernisses der großen amerikanischen Nation haben wir den Grund, warum wir kämpfen und die Sühne (Sanktion), Wiedergutmachungen und Vergütungen, welche wir verlangen, freimütig und bestimmt auszusprechen und unsere Kriegsziele genannt. Was können wir mehr sagen? Warum sollen wir in einen Meinungsaustrausch eintreten und Gefahr laufen, die Wirksamkeit des Schriftstüds zu beeinträchtigen, dessen Freimat und Klarheit allen unabhängigen Ländern zum Bewußtsein gekommen ist? (Lobhafter Beifall.) Die Kammer vertagte die Interpellation auf unbestimmte Zeit mit 487 gegen 57 Stimmen.

Die Holländer werden sich bedanken!

(Drahtbericht unseres U.-Sonderberichterstatlers.)

U. Rotterdam, 20. Jan. (Fig. Drahtbericht. Ab.) Aus London wird dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ gemeldet: Pierre Raes schreibt in der Monatschrift „New Europe“, Belgien müsse zur Sicherung der Landesverteidigung die Hoheitsrechte über die Westerschelde bekommen, damit Antwerpen wirklich unabhängig und in jeder Hinsicht zur Zentralstellung des Landes werde. Pierre Raes regt an, Holland solle obendrein noch an Belgien Seeländisch-Flandern oder doch den an die belgische Küste angrenzenden Teil davon abtreten.

Der neue montenegrinische Ministerpräsident.

W. T.-B. Paris, 19. Jan. Nach dem „Journal“ übernimmt in dem neuen montenegrinischen Ministerium Tomasevitch den Vorsitz, Inneres und Handel, Martinowitsch die

außwärtigen Angelegenheiten und Jitsch, früher Richter am Obergericht in Cetinje, die übrigen Ministerien.

Die „Friedens“-Frage.

Die türkische Note an die Neutralen.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Jan. (Drahtbericht.) Die kaiserliche Regierung übermittelte gestern den Neutralen eine Note über die Antwort der Entente über den Friedensvorschlag. Die Note, die fast den gleichen Inhalt hat, wie die von unseren Verbündeten überreichten Noten, hat besonders betont, daß die Mittelmächte keinen Grund hätten, den Krieg zu entsetzen, und daß die Türkei keinen Grund hätte, ohne gezwungen zu werden, daran teilzunehmen. Schon aus dem Grund, weil niemand von ihnen Gebietsansprüche zum Nachteil der Entente hatte, was bei den Ententesstaaten nicht der Fall ist. Man kennt die Absichten Frankreichs auf Syrien und Liban-Littrungen, die Italiens auf die österröischen Südwestprovinzen, die Russlands auf Konstantinopel und die Meerenge und zum großen Teil Anatoliens, die Englands auf Mesopotamien und Arabien. Ebenso weiß man, welche Intrigen sie eingeleitet haben, um den neuerlichen Auffassung der Türkei zu hindern und ihren Teilungsplan eines Tages verwirklichen zu können, und zwar trotz des Nationalitätenprinzips, das sie immer hervorheben. In Wirklichkeit kümmert sich die Entente wenig um eben diese Gründe, sobald sie ihren eigenen Interessen nicht entsprechen. Die Verkündung des englischen Protektors über Ägypten, wo dessen Bevölkerung in keinem Verhältnis zur englischen Rasse steht, die Annexion Cyperns, wo nichts englisch ist, die Besetzung Tripolis durch die Italiener, wo der Italiener nur Eindringling ist, die finsternen Pläne Russlands, Konstantinopel mit dem Marmarabeden besetzen zu wollen, wo die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung türkisch und mohammedanisch ist, sind ebenso viele Verletzungen des Nationalitätenprinzips. Die Türkei war also gezwungen, gleich ihren Verbündeten zu den Waffen zu greifen zur Verteidigung ihres Bestandes, ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit. Insofern glaubt die Türkei mit ihren Verbündeten, daß diese Ziele heute erreicht sind. Die feindlichen Mächte dagegen sind in diesem Augenblick von der Verwirklichung ihrer Pläne weiter als je entfernt. Gerade deswegen lehnen sie nebst den aufrichtigen Vorschlag ab und übernehmen dazugegen unüberlegt die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutvergießens. Die Note erwähnt dann das Schicksal Serbiens, Montenegro und Rumaniens, die von der Entente in den Krieg gezogen worden sind, und hebt das damit näher zu bezeichnende Vorgehen hervor, das die Entente Griechenland gegenüber angehängen hat, um es in den Krieg zu stürzen. Die Note weist auf die Leiden der Menschheit hin, die aus dem Krieg entstehen und den zu beenden die Gegner ohne jeden Grund abgelehnt haben, so daß die Verantwortung für die Fortdauer des Kampfes auf sie zurückfällt. Die Note schließt mit den Worten: daß die vier Verbündeten im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache den Krieg fortsetzen werden bis zur Erzielung eines Friedens, der die Ehre und die Freiheit ihrer Völker sichert und den Nationen eine freie Entwicklung verbürgt.

Der Krieg gegen England.

Ungünstige Ausichten für die neue englische Kriegauleihe.

W. T.-B. Rotterdam, 19. Jan. Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ meldet aus London: Bonar Law hat gestern abend in einer Rede in Glasgow mit Zwangsmäßigkeit gesprochen, falls die Kriegauleihe mißglücken sollte.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

W. T.-B. London, 20. Jan. (Drahtbericht.) Amtliche englische Meldung: In einer Munitionsfabrik in der Nähe von London hat sich eine Explosion ereignet. Man fürchtet, daß es zahlreiche Tote gegeben hat und daß großer Schaden angerichtet worden ist.

Die Neutralen.

Die Appellationsverhandlung über die „Appam“.

Br. Genf, 20. Jan. (Fig. Drahtbericht. Ab.) Nach einer Washingtoner Depesche des „Petit Parisien“ be-

gann am Mittwoch vor dem Bundesgericht des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten in Anwesenheit des Prinzen Salsfeld-Trachenberg als Vertreter der deutschen Botschaft und des englischen Botschafters die Appellationsverhandlung zur Entscheidung darüber, ob die „Appam“ als Brise oder als Kriegsschiff anzusehen ist. In der früheren Verhandlung war die „Appam“ wegen den Antrag der deutschen Botschaft als Brise erklärt worden.

General Viljan †.

W. T.-B. London, 19. Jan. Nach einer New Yorker Meldung ist der Burengeneral Benjamin Viljan in Mexiko gestorben.

Aus den verbündeten Staaten.

Staatssekretär Zimmermann in Wien.

Br. Wien, 20. Jan. (Fig. Drahtbericht. Ab.) Staatssekretär Zimmermann ist, wie angekündigt, heute morgen hier eingetroffen. Der Staatssekretär wird von Kaiser Karl empfangen, um sich nach Übernahme des Staatssekretariats vorzustellen. Weisheit erwidert er den Besuch des Ministers des Äußern Grafen Czernin in Berlin. In der Begleitung befindet sich Legationsrat v. Prittmich und Gaffron.

Deutsches Reich.

Die Berliner Zusammenkunft der Parlaments-Präsidenten der Verbündeten.

Empfang bei Reichstagspräsident Dr. Kaempf.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan. Zu Ehren der hier eingetroffenen Präsidenten der verbündeten Parlamente hatte der Präsident des Reichstags, Erzengel Dr. Kaempf, an eine auserlesene Gesellschaft von mehr als 50 Personen für heute abend Einladungen zu einem Essen ergehen lassen, der gefolgt waren außer dem Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Schönerer, dem Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses v. Simonits, dem Präsidenten der bulgarischen Abgeordnetenkammer Dr. Weisheit und dem Präsidenten des ottomanischen Abgeordnetenhauses Hadji Adil der Reichskanzler, Staatssekretär Dr. Helfferich, der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe, der türkische Botschafter Halki Pascha, der bulgarische Gesandte Rihow, die Unterstaatssekretäre v. Stumm, von dem Pöschke, Richter, und die Vizepräsidenten des Reichstags Dr. Pasche und Dabe, Bürgermeister Dr. Reide, Stadtverordnetenvorsteher Nichelet und sein Stellvertreter Geheimrat Cassel, die Abgeordneten Dr. Spahn, Fürst Radziwill, Dietrich, Frhr. v. Camp der Direktor beim Reichstag Geheimrat Jungheim u. a. Als bald nach Beginn der Tafel erhob sich Erzengel Kaempf zu einem Trinkspruch auf die Staatsoberhäupter der verbündeten Reiche. Sodann leerte Vizepräsident Geh. Rat Paasche sein Glas auf die Präsidenten der Volksvertretungen der verbündeten Mächte. Ihm erwiderte der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Schönerer mit dem innigsten Dank für den herzlichen Empfang, der den Gästen bereitet war. Der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses v. Simonits folgte mit einem Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm und die dauernde Eintracht der verbündeten Völker. Präsident Hadji Adil trank auf den Reichstag und auf Deutschland, Präsident Wasscheff auf die Herrscher und die Staatsmänner der verbündeten Völker. Die Tafel nahm einen ungemein anregenden Verlauf. Die einzelnen Trinksprüche wurden von den Nationalhymnen der verbündeten Reiche begleitet. Nach Aufhebung der Tafel verblieben der Reichskanzler, Erzengel Kaempf und die Gäste noch längere Zeit in angeregtem Gespräche.

Die Parlamentspräsidenten als Gäste der Stadt Berlin.

Br. Berlin, 20. Jan. (Fig. Drahtbericht. Ab.) Heute sind die vier Präsidenten der Parlamente der verbündeten Länder Gäste der Stadt Berlin. Um 10 Uhr fuhr vor dem Hotel Adlon städtische Automobile vor, um die Herren Dr. Schönerer, v. Simonits, Halki Adil-Bei und Dr. Wasscheff zu einer Rundfahrt abzuholen. Bürgermeister Dr. Reide und die Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung hatten es übernommen, den Gästen die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen.

Abreise der österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten.

W. T.-B. Berlin, 19. Jan. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Fouer durchglüht und mußte wohl von neuem bei zugelegener Ausführung gewaltig an die Herzen der Hörer rühren —!

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Auguste Supper, die bekannte schwedische Dichterin, begibt am Montag ihren 50. Geburtstag. Von ihren bisherigen Werken sind am bekanntesten geworden die Sammelbände „Dahinten bei uns“, „Leut“, „Hollenderdust“, „Der Mann im Zug“, die Romane „Lehzeit“, „Die Wähe im kalten Grund“ und „Der Herrensohn“, der in den wenigen Monaten seit seinem Erscheinen schon mehrere Auflagen erlebt hat. — „Der Hauptling“, das neue Singspiel von Paul Apel, ist nach der erfolgreichen Uraufführung am Stadttheater in Hamburg von den Bühnen der Direktion Reinhard-Bernauer in Berlin, vom Schauspielhaus Leipzig, Kammertheater München, Stadttheater Nürnberg und Theater in der Josefstadt in Wien zur Aufführung erworben worden.

Bildende Kunst und Musik. Dem „N. Z.“ zufolge ist der Berliner Pianist Paul Goldschmidt, auch hier durch sein Spiel bestens bekannt, auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg in der Nähe von Friesdorf aus dem D-Zug gestürzt und im Refektorium dortselbst gestern morgen den ersten schweren Verletzungen erlegen. Der Künstler stammte aus Frankfurt a. M. Er hat ein Alter von 35 Jahren erreicht.

Wissenschaft und Technik. Zum 100jährigen Jubiläum der Vereinigung der Universität Halle und Wittenberg haben führende Männer der Industrie und des Handels der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt beschlossen, der Universität Halle eine Stiftung von mehreren Hunderttausend Mark zur Ausgestaltung der volkswirtschaftlichen Studien zu überreichen.

leitet in seiner Mührigkeit zwar auf ein Glück im Schaffen, doch mehr und mehr logert und lastet die Stille der Einsamkeit: schmerzliche Seufzer der Resignation klingen hindurch, und mit einem breit ausströmenden ruhevollen Abgesang schließt das Werk. . . Der Beifall des Publikums, der darnach erst nur zögernd einsetzte, steigerte sich erheblich, als der Dirigent auf die Anwesenheit des Komponisten aufmerksam machte, der sich dann persönlich — vom 1. Rang aus — für die beifällige Aufnahme bedanken durfte. Und warum sollte auch seine Musik nicht gefallen? sie folgte zum Teil den Spuren von Wagners „Tristan“ usw., und man wird sich solcher Klänge und Anklänge nicht ungern erfreuen, wenn sie — wie hier — mit Maß und Ziel, mit Feinsinn und in neuartiger Beleuchtung auftreten. Dazu bezeugt Raue ein ausgeprägtes Gefühl für sinnlichen Wohlklang; auch seine oft besten, harmonischen Weadungen lösen und klären sich; und sein Orchester schwebt in lässigen Farbenreizen. Herr Musikdirektor Schuricht leitete das Werk mit offensichtlicher Eingabe und die Kapelle folgte verständnisvoll und mit Glück im Schaffen.

Nach einer zweiten Novität — freilich zwei Jahrhunderte alt — gierte das Programm: es war ein „Scherzo“ aus einem „Concerto grosso“ von W. Telemann. Die Form und Gestaltung dieser Art „Konzerte“ haben wir gerade in letzter Zeit durch Aufführungen verschiedener älterer Meisterwerke genauer kennen gelernt und wissen, weshalb ein Scherzo von angenehmer Musik da gutzugehen trift. Telemann bewies seinerzeit eine ungleichmäßige Leichtigkeit des Schaffens, und Humor hatte er genug: eines seiner beliebtesten Werke betitelt sich: „7 x 7 + 1 Menuett“; Scherzos schrieb er für alle möglichen Instrumente und Ensembles. Und Orchester-Suiten soll er an 80 verfaßt haben; daneben Oratorien, Kantaten, und weiß Gott, was noch alles. Beide Hand und harmonischer Sinn leuchten auch aus dem letzten gehörten

„Scherzo“ des „Concerto grosso“ unverkennbar hervor, und eine Solo-Violine (von Herrn Thoman mit Fierschkeit und Schlich gespielt) führt den numieren Reigen unter allerlei lustigen „Streichen“ an. Die bestkote Wiedergabe des Werkes seitens des Orchesters — Herr Weisbach als „Cembalist“ am Klavier gebürde dazu — fand ungeteilten Beifall. Mit Herrn Schuricht an der Spitze war es ein von echt musikalischem Empfinden geleitetes Musizieren.

Beatrude Förstel erschien an diesem Abend als Gesangs-Solistin. Ihr hellhimmlicher Sopran ist gerade in den höheren Tönen von glänzendem Timbre und großer Schmiegsamkeit und gestattet ihr da ein Ausströmen aus voller Kehle und aus voller Seele. Für Webers „Ogera-Arie“ aus „Cberon“ ist aber der leidenschaftliche Angestimm eines hochdramatischen Organs erforderlich; dazu fehlt es Fräulein Förstels Stimme an Wucht und Markigkeit in der Tiefe und Mittelstige. Jörem von lebendvollem Gefühl bestimmtem Vortrag folgte man indes nicht ohne Anteil und freute sich all der trefflicheren hohen Einsätze. Mit mehr natürlicher Wärme konnte die Künstlerin dann weiterhin ihre Liedervorträge umfassen. Volk es, das fast vollständig ohne melodiöse Wählerische „Wunderhorn“-Lied oder die affektvollen Straußschen Gesänge oder Pfitzners fein-humoristisches „Berrat“-Lied — überall ging das Empfinden der Sängerin ganz in der musikalischen Form auf. Eine scharfer medellierte Regiaussprache hätte den Vortrag gewiß noch angliedernd gemacht. Doch an Beifall fehlte es nicht.

Die „Sinfonie F-Dur“ von Brahms gab dem Koncert den würdigen Abschluß. Es ist bekannt, daß der Komponist sie zum großen Teil hier in Wiesbaden geschrieben hat, und sie ist vielleicht das Schönste, was Brahms auf sinfonischem Gebiet geschrieben hat. So dürfen wir stolz sein. Abgesehen von den beiden Mittelstücken, die mehr lieblich-Pastorales oder Weinsch-Pröhmütiges enthalten, ist das Werk von heldischem

Kurhaus-Veranstaltungen am Sonntag, 21. Januar.

Abonnements-Konzerte.

- Schdtisches Kurorchester. Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmser. Nachmittags 4 Uhr: 1. Ouvertüre zur Oper „Martha“ von F. v. Flotow. 2. Finale aus der Oper „Die Jüdin“ von F. Halévy. 3. Moment musical v. F. Schubert. 4. Zwei Motive aus der Oper „Benvenuto Cellini“ von H. Berlioz. 5. Dreimäderlhaus, Walzer von Schubert-Berté. 6. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ v. Maillart. 7. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ von G. Verdi. 8. Durch Kampf zum Sieg, Marsch von F. v. Blon.

Abends 8 Uhr:

- 1. Ouvertüre in D-dur von Gade. 2. Symphonische Dichtung von J. Sibelius. 3. Norwegische Rhapsodie Nr. 2 von J. Svendsen. 4. Peer Gynt-Suite Nr. 1 von Grieg. I. Morgenstimmung. II. Ases Tod. III. Anitras Tanz. IV. In der Halle des Bergkönigs. 5. Peer Gynt-Suite Nr. II von Grieg. I. Der Brautraub (Ingrids Klage) II. Arabischer Tanz. III. Peer Gynts Heimkehr (Stürmischer Abend an der Küste) und Solvejgs Lied.

Amiliche Anzeigen

Standesamt Wiesbaden.

(Standesamt Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Ehrlichsungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

Sterbefälle.

- Jan 18.: Deß, Aloisius, 74 J. — Schittorf, Barbara, 41 J. — Himmel, Anna, 66 J. — 14.: Groß, Hilippine, 64 J. — Dreher, Ed., 76 J. — Heibeder, Auguste, 45 J. — Genß, Anna, 66 J. — Weimeth, Elise, 67 J. — Bauer, Franz, 1 J. — 15.: Hundorf, Katharine, 26 J. — Stogmeier, Elisabeth, 6 J. — Birtes, Karl, 80 J. — Bregler, Heinrich, 87 J. — Blum, Anton, 2 J. — 16.: Schweighuth, Theodor, 67 J. — Leucht, Irma, 1 J. — Krabenberg, Julius, 42 J. — Schner, Rudolf, 69 J.

Amiliche Anzeigen Sonnenberg

Kleefamen.

Der Bedarf an Kleefamen (ewiger Alee oder Nottlee) ist am Montag, den 22. Januar 1917, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in unserer Dienststelle, Wiesbadener Str. 24 (Rassauer Hof) anzumelden. Es ist genau anzugeben, wie groß die zu besetzenden Grundstücke sind und welche Samenmengen gewünscht werden. Sonnenberg, den 19. Januar 1917. Der Bürgermeister Buchelt.

Nichtamiliche Anzeigen

Eisport.

Sportplatz Kaiserstraße geöffnet. — Abends 6—10 Uhr.

Leberthran

wieder eingetroffen. Drogerie Moebus, Lannusstraße 25.

Welche energ., gepr. Lehrerin erreicht Nachhilfe 12. Mädchen in franz. u. anderen Fächern? Offerten u. N. 858 an den Tagbl.-Verlag.

Eine frischmilkende Ziege

sowie sechs hochtragende, verkauft August Ribel, Blatter Straße 190. Tel. 1798.

Gutes Klavier (Cipp)

billig zu verkaufen, nur vormittags. Bertramstraße 21, 1 r.

1 vol. Bettstelle mit Sprungrahmen u. ein Nachtisch billig abgegeben. Dammstraße 30, 8 St.

Eintr. Kleiderchr., Waschkam., Sofa, Bett, Tisch, Stühle, Uhr, Git., Grammophonplatten von 50 Pf. an, eleg. 2t. weiß. Spiegelschrank billig. Kleine Weberstraße 13.

2 kompl. einsp. Ledergehirne

zu verk. Blücherstraße 46, 1.

Birka 200 Bir. Schafsbund

zu verkaufen. Biebrich-Dr., Armenruhstraße.

8-10 Schreibmaschinen

Continental u. Adler, auch einzeln gegen Kassazahlung gesucht. Ang. m. Preis u. Z. 221 an d. Tagbl.-Verl.

Bis zu 200%

zahle ich mehr wie die Konkurrenz für geb. Möbel u. Betten, ganze Haushaltungen, Pensionen u. Nachlässe, auch defekte Rohstoffe. Off. unter Z. 412 an den Tagbl.-Verlag.

Schlafzimmer, Wohnzimmer

u. Küchenmöbel zu kaufen gesucht. Off. u. Z. 416 an den Tagbl.-Verl.

Braude 40 Betten, Deckbetten u. Kissen für Einquartierung. Off. R. 221 Tagbl.-Anz., Bismarckstr. 19.

Saubere Monatsfrau für morgens 8 bis 10 Uhr gesucht. Närgens, Lannusstraße 29, 2. Etage.

Königl. Theater.

Bericht. Ahtel 1. u. 2. Parkett, 1 Ahtel 1. Rang. für den Rest der Saison, ferner auf einige Wochen ein Logen-Bordervlat abzugeben. Born & Schottens, Hotel Nassauer Hof, Telefon 680.

Möbel.

Wer richtet H. Wohn- u. Schlafz. ein, gegen Anzahl. u. mtl. Abzahl. Off. u. Z. 423 an den Tagbl.-Verlag.

Wer gibt einem älteren Herrn in festerer Stellung, gemüthliches billiges Heim? Offerten u. Z. 423 an den Tagbl.-Verlag.

Lederbörse

verloren Bahnhofstraße. Abzug. gegen hohe Belohn. Quisenstraße 8, 3.

Verloren Freitag, den 12. Jan., Kirchg., Langgasse silberne Damen-Uhr in Lederarmband. Ehrlicher Finder erhält Belohnung Neugasse 3, Weinhandl.

Verloren

heute, den 20., zwischen 6 u. 7 Uhr früh, schwarzes Handtäschchen, Balkmühlstraße. Nähe Bachmayerstraße; Inhalt: Portem. mit Geld u. Willett nach Reipen, Paß lautend auf Reiden und wichtige Papiere. Abzugeben gegen hohe Belohn. Balkmühlstraße 47, 1. Stod.

Verloren.

Damentasche, dunkelblau, verfilb. Bügel, am 17. Garderobe Königl. Theater, linkes Parkett, hängen lassen. Gegen Belohnung abzugeben Blumenstraße 8.

Grüne Taschentücher mit Unterstützungskarte u. Lebensmittel, heute zw. 8 u. 9 auf dem Michaelsberg verl. Gegen Belohnung abzugeben Stiststraße 24, 2. Et. 2.

Ein Kinder-Gummischuh gefunden. Abholen Horst, Walramstraße 22.

Um weiteren Verwechslungen vorzubeugen

gebe ich hierdurch bekannt, daß sich die kürzlich stattgefundenen Zwangsversteigerung eines Grundstückes in der Steingasse nicht auf mein Haus bezieht.

Peter Kilb,

Verb- u. Ofengeschäft, Steingasse 32.

Hosenträger.

Kräftige Halb-Hosenträger und starke, selbstverfertigte Handschuhe u. Militärmützen billigst bei

Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Kriegszeitchriften

Einbinden fertig

Joseph Link

Buchbindermeister

Walramstraße 2.

Telephon 3736.

La Gelatine

noch zu alt. Preisen so lange Vorrat. Drogerie Moebus, Lannusstr. 25. 47

Hundefuchen

in Tafeln ist wieder eingetroffen.

Ragel, Neugasse 2.

Ledersohlen

Damen 2.90 Ml. (echtes Leder). 13 Bleichstraße 13.

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Trauer-Stoffe, vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Allgemeine Sterbefälle

zu Wiesbaden.

Samstag, den 27. Januar 1917, abends 8 Uhr, im „Wschaffenburg Hof“, Schwalbacher Straße 45:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht. 2. Bericht des Kassensührers. 3. Bericht der Revisoren. 4. Festsetzung von Gehältern. 5. Ergänzung des 1. Vorsitzenden und Beisitzern. 6. Neuwahl der Revisoren. 7. Allgemeines.

Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder, auch der weiblichen Mitglieder, wird gebeten. F 321

Der Vorstand.

Schuhwaren

extra stark.

Schulstiefel, 27—35, Ml. 12.60, 11.00, 8.80

6. rohes Lager in starken Spalt- und Rindlederstiefel. Ml. 2.35, 1.98

Warme Damen-Hauschuhe Ml. 5.95, 4.95, 3.50

Damen-Schnallenstiefel Ml. 1.95 und 1.48

Kinder-Schnallenstiefel Ml. 1.50, 1.25, 1.00

Moderne Damenstiefel Ml. 18.50, 16.25, 12.25

Kuhn's Schuhgeschäfte

Wiesbaden

Wellrißstraße 26. Bleichstraße 11.

Fernsprecher 6236.

Am Sonntag, den 21. Januar, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-Apothek, Dohheimer Straße 83, Kronen-Apothek, Gerichtsstr. 9, Oranien-Apothek, Lannusstr. 57, u. Schützenhof-Apoth., Langgasse 11. Diese Apotheken versehen auch den Nacht-Apotheken-Dienst vom 21. Januar bis einschließlich 27. Januar von abends 8 bis morgens 8 Uhr. 987

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben

Herrn Rudolf Hehner

sage ich innigsten Dank.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Fanny Hehner, geb. Sendtner.

Wiesbaden, den 20. Januar 1917. 78

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Nanny Itschert,

geb. Mäckler,

sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 20. Januar 1917. 73

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgange meiner innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Frau Betty Schittorf

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 19. Januar 1917.

Heute morgen entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Krankenlager unser lieber, unvergesslicher, einziger Sohn, Bruder und Nefte,

Wilhelm Tönsmann,

im Alter von 15 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Tönsmann und Frau. Elisabeth Tönsmann. Lilli Tönsmann.

Wiesbaden, den 19. Januar 1917. Westendstrasse 21, 1.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Milchversorgung.

Die Inhaber von Milchkarten — ausschließlich der blauen mit Querschrift — die noch keinen Lieferanten gefunden haben, wollen sich **Montag, den 22. Januar, oder Dienstag, den 23. Januar,** auf dem Städtischen Milchverteilungsamt, ehemaliges Museum, Zimmer Nr. 25, melden.
Die Brotausweiskarten, sowie beide Stücke der Milchkarten sind mitzubringen. F 447
Wiesbaden, den 20. Januar 1917. Der Magistrat.

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des „Roten Kreuzes“
am Freitag, den 26. Januar 1917, abends 7 1/2 Uhr
(Vorabend des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers)
im Saale der **Kasino-Gesellschaft**, Friedrichstraße,
unter freundl. Mitwirkung der Herren Konzertmeister **H. Thomann**
und **Max Schildbach** vom Kur-Orchester, ferner der Damen
Hilli Wolff (Sopran), **Hedwig Schildknecht** (Alt), der Herren
E. Dieckel (Tenor), **J. Strych** (Bariton) und **Jul. Ernsthaft**
(Klavier) F 243
Quartette und Lieder von Mozart, Brahms, Wolff, R. Strauß.
Violinkonzert von Mozart, Bassacaglia von Händel u. a.
Reservierter Platz 3 A, 1. Platz 2 A, 2. Platz 1 A. — Kartenverkauf
bei: Schellenberg, Kirchgasse; Schellenberg, Burgstr.; Stöppler, Rheinstr.;
Wolff, Wilhelmstr.; Rorich u. Wängel, Wilhelmstr.; Schottenfels, Kaiser-Str.-
Platz; A. L. Ernst, Kerostr.; Spiegel u. Sohn, Langg. 1; C. Kallal, Kirchg. 54.

Männer-Gesangverein „Concordia“ Sonnenberg.

Sonntag, 21. Januar 1917, abends 7 1/2, im „Kaiseraal“ (Bef. H. Köhler):
Wohltätigkeits-Konzert
zum Besten der Kriegsfürsorge in Sonnenberg.

Voranstaltet von Mitgliedern der „Concordia“ und Herrn Musikdirektor
Karl Specht (Bariton) aus Frankfurt a. M., Dirigent des Vereins, unter
gütiger Mitwirkung von Frau **Auguste Sieglar**, Opernsängerin (Sopran)
und Frau **Elise Specht**, Pianistin; sämtlich aus Frankfurt a. M.
Vertragsfolge:
1. Chor: „Am Ammersee“ von Ferd. Langer.
2. Sopran solo: Arie aus „Freischütz“ von C. M. v. Weber.
3. Klavier Vortrag: „Liebestraum“ von Franz Liszt.
4. Chor: „Die drei Kreuze“ von Karl Specht.
5. Bariton solo:
a) „Die drei Wanderer“, Ballade von Hans Herrmann.
b) „Prinz Eugen“, Ballade von Karl Löwe.
6. Chöre im Volkston:
a) „Ein Wörtlein“ von G. Feuerleber.
b) „Abendstille“ von Fr. Lehendeder.
7. Sopran solo:
a) „Widdigen“ von K. Specht.
b) „Der Kriegshäuptling“ von K. Specht.
8. Klavier Vortrag: „Militärmarsch“ von Franz Schubert-Laufg.
9. Chor mit Klavierbegleitung: „Altniederland. Dankgebet“ von Kremser.
Allgemeiner Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles!“
Im Hinblick auf den wohltätigen Zweck des Konzertes bitten wir herzlich,
durch Lösung von Eintrittskarten das Vorhaben der „Concordia“ gütigst zu unterstützen. F 276
Sonnenberg, den 19. Januar 1917.
Der Gemeindevorstand: Buschelt.

Warme u. wasserdichte Feldkleidung

Feldwesten, impr. Bezug, warmes Futter M 20.— bis 29.50
Pelzwesten, impr. Bezug, Hamsterfutter M 48.—
Pelzhosen, impr. Bezug, Kaninfutter M 48.—
Pelzschlupfer und Pelzschuhe M 3.50 u. 8.50
Regenhautmäntel M 24.— u. 26.—
Regenmäntel aus impr. Zeltbahnstoff M 42.—
Windjacken aus impr. Zeltbahnstoff M 29.50
Wickelgamaschen, beste Fabrikate M 4.25 bis 11.20.
Anfertigung von Uniformen.
Mässige Preise. Gewähr für tadellosten Sitz u. Ausführung.
34 Marktstr. **Heinrich Wels**, Marktstr. 34. K147

Verlangen Sie Telephon 680
für die Reservierung Ihrer Theaterkarten
:: zu Kassenvorverkaufspreisen. ::
Gute Plätze für alle Ränge stets vorrätig.
Born & Schottenfels
Hotel Nassauer Hof. 71
Alleinige offizielle Vorverkaufsstelle des Königl. Theaters.

Seife Mandelfleie ist ein guter Ersatz für fehlende
Seife, ein vorzügliches Mittel
zum Waschen und Reinigen der Haut. 21
Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

An die Besitzer der von den Unterfertigten ausgestellten Empfangsbcheinigungen über
deutsche Hinterlegungszertifikate

St. Louis & San Francisco 5% General Lien Bonds.

Laut besonderer Bekanntmachung steht ein Teil der auf den deutschen Besitz entfallenden Werte der
neuen Unternehmens in New York zur Ausgabe zur Verfügung.
Ein Verkauf der neuen Stücke bietet angesichts des heutigen Standes des Wechselkurses des Dollars
nicht nur den Besitzern besondere Vorteile, sondern ist auch in hohem Masse dem vaterländischen Interesse
förderlich.
Es ist unwahrscheinlich, dass bei dem zu erwartenden Verkaufsandrang von deutscher Seite der
New Yorker Markt zur Uebernahme der angebotenen Ware ohne beträchtliche Preisrückgänge geneigt sein
wird. Ein Verkauf des deutschen Besitzes zu angemessenen Preisen erscheint vielmehr nur möglich, wenn
sich eine Stelle findet, bereit, die Werte zu übernehmen und sie nach und nach unterzubringen, wenn der
Markt es gestattet.
Es ist uns gelungen, von New York ein, wenn auch auf Widerruf gültiges Angebot, zwar nicht für
den ganzen deutschen Besitz, aber doch für einen beträchtlichen Teil desselben zu erlangen. Dadurch sind
wir in der Lage, den Besitzern der deutschen Hinterlegungszertifikate, bzw. den Inhabern der von uns
ausgestellten Empfangsbcheinigungen die Uebernahme ihrer Stücke, einige Prozente über dem Kurse, zu
dem in letzter Zeit Umsätze an deutschen Börsen stattgefunden haben, gegen sofortige Barzahlung aus-
zubieten, und zwar
zu 95 für unbeworsusste Zertifikate | deutsche Usance, d. h. unter Umrechnung
und zu 91 1/2 für beworsusste Zertifikate | von M. 4.20 für einen Dollar.
Hiernach würden entfallen:
M. 3990.— für je \$ 1000 unbeworsusste | Zertifikate oder Empfangsbcheinigungen,
M. 3832.50 für je \$ 1000 beworsusste
Schlusschein hälftig zu unseren und Verkäufers Lasten.
Wir müssen uns aber vorbehalten, das Angebot jederzeit zu widerrufen.
Bei Annahme des Angebots sind die Hinterlegungszertifikate der Deutschen Treuhand-Gesellschaft
oder die von uns ausgestellten Empfangsbcheinigungen mit Nummernverzeichnis bei einer der unter-
fertigten Stellen einzureichen.
Ein ausführliches Rundschreiben mit näheren Mitteilungen über obiges Angebot ist bei uns im Druck
erhältlich.
Berlin, Frankfurt a. M., den 18. Januar 1917.

Deutsche Bank. **Lazard Speyer-Ellissen.**

An die Besitzer der von den Unterfertigten ausgestellten Empfangsbcheinigungen über
deutsche Hinterlegungszertifikate

St. Louis & San Francisco 5% General Lien Bonds.

Die gemäß dem Reorganisationsplan zur Ausgabe gelangenden neuen Werte stehen auf denjenigen
Teil des deutschen Besitzes in New York zur Verfügung, für den die Hinterlegungszertifikate der Deutschen
Treuhand-Gesellschaft spätestens am 13. November 1916 zum Umtausch gegen unsere „Empfangs-
scheinigungen“ eingereicht worden sind. Die Verschiffung der neuen Werte nach Deutschland ist bis auf
weiteres unmöglich. An einer solchen haben die Besitzer auch kaum ein Interesse, weil sie bei Auslieferung
in Deutschland die Versendungskosten und den deutschen Effektenstempel tragen müssten, zu deren Ueber-
nahme die Reorganisationsleitung nicht zu bewegen war, sowie ferner, weil unter den obwaltenden Um-
ständen mit einer Einführung der neuen Bonds an deutschen Börsen nicht gerechnet werden kann.
Die neuen Werte werden also den Besitzern in New York zur Verfügung gestellt werden, was aber ange-
sichts des bestehenden Verbots der Chiffrierung im funktentelegraphischen Verkehr nur brieflich geschehen kann.
Wir sind bereit, von den Besitzern der bei uns bis spätestens 13. November 1916 zum Umtausch in
Empfangsbcheinigungen eingereichten Hinterlegungszertifikate gegen Rückgabe der Empfangsbcheinigungen
den schriftlichen Auftrag zur Auslieferung der neuen Werte an die uns zu bezeichnende New Yorker Stelle
entgegenzunehmen. Wir werden die brieflichen Aufträge mit nächster geeigneter Postgelegenheit nach New York
weiterbefördern, ohne aber eine Gewähr für die richtige Ankunft in New York übernehmen zu können.
Die im Reorganisationsplan vorgesehene Barvergütung für die unbezahlt gebliebenen Kupons der
5% General Lien Bonds vom 1. Mai 1914 und 1. November 1914 ist auf diejenigen Empfangsbcheinigungen,
gegen welche die neuen Werte jetzt zur Verfügung stehen, eingegangen. Die Vergütung einschließlich der
aufgekauften Verzugszinsen bis 8. November 1916 beträgt für den Kupon vom 1. Mai 1914 \$ 28.78 und für
den Kupon vom 1. November 1914 \$ 28.03. Der Gegenwert gelangt bei Einreichung der Empfangs-
scheinigungen zwecks Verfügungstellung der neuen Stücke, zum Kurse von M. 5.52 pro Dollar an unseren
Kassen zur Auszahlung. Diese Barvergütung beträgt pro \$ 1000 der alten 5% General Lien Bonds für beide
Kupons zusammen **M. 313.59;**
die Vergütung ermäßigt sich auf **M. 154.72**
für diejenigen Besitzer, welche den Vorschuss gegen den Kupon vom 1. Mai 1914 seinerzeit entgegen-
genommen haben.
Auf je \$ 1000 der alten General Lien Bonds entfallen folgende Werte der reorganisierten Gesellschaft:
\$ 250.— 4% Prior Lien Mortgage Bonds, Serie A,
\$ 283.33 6% Cumulative Adjustment Mortgage Bonds, Serie A,
\$ 500.— 6% Income Mortgage Bonds, Serie A.
Die sämtlichen neuen Bonds werden ausgegeben in Stücken von \$ 1000, \$ 500 und \$ 100, die Prior
Lien Bonds und die Adjustment Bonds außerdem in Stücken von \$ 250. Auslieferungsaufträge für New York
werden nur in darstellbaren Beträgen entgegengenommen. Wir sind bereit, die Verwertung verbleibender
Spitzen bestmöglichst zu übernehmen.
Der beim Umtausch der alten in die neuen Werte zu entrichtende Schlusscheinstempel ist von dem
Einreicher zu tragen.
Wegen der hier erst unvollständig bekannten Vorschriften über die unter den neuen Einkommen-
steuergesetzen der Vereinigten Staaten einzureichenden „Ownership Zertifikate“ vermögen wir noch nicht zu
sagen, ob die falligen Kupons auf die Prior Lien Bonds vom 1. Januar 1916 und 1. Juli 1916, sowie die für
das Geschäftsjahr zum 30. Juni 1916 auf die Adjustment Bonds und die Income Bonds als zahlbar erklärten
Zinsen von 6% demnächst, unserem nach New York gerichteten Verlangen entsprechend einkassiert werden
können. Falls dies nicht möglich sein sollte, werden die neuen Werte einschließlich der betreffenden Kupons
in New York ausgehändigt; andernfalls erfolgt die Vergütung des Gegenwerts der Kupons an die Besitzer
der Empfangsbcheinigungen durch uns nach einer später zu erlassenden Bekanntmachung. F 194
Berlin, Frankfurt a. M., den 18. Januar 1917.

Deutsche Bank. **Lazard Speyer-Ellissen.**

Feldkerzen
von längster Brennauer,
Leuchterkerzen, nur beste
Wachstöße, Ware,
M. O. Gruhl, Kirchgasse 11,
Zell. 2199.
Seifen, Lichte, Bürstenwaren usw.
Unsere gutschäumende, feine weiße
Seife Bind 1 Mt.
so Ing. Borr. Philippsbergstr. 33, P. I.

Deutsche Gymnastik.
(Aesthetisch-hygien. Turnen.)
Unterricht für Kinder, junge
Mädchen u. Damen jed. Alters.
Frau
Gabriele Dittrich-Bach,
Wilhelmstr. 4,
neben Kaffee Blum.

Klavierstimmen,
Reparaturen. Carl Matthes, Klavier-
techn., Weißstr. 51, 1. Fernr. 2003.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend
E. G. m. b. H.
Büro: Hellmündstraße 45, 1. Stad. — Telephon 489 — 490 — 6140.

Im Interesse der Licht- und Kohlenersparnis werden unsere Bäder
von Montag, den 22. Januar ab
abends um 7 Uhr geschlossen.
Nur Samstags bleiben die Bäder geöffnet bis 8 Uhr.
Sonntags geschlossen. F 600
Der Vorstand.

Neu! **Klosterkeller, Mainz,** Echens-
wert!
Lichthof 17, Eingang Heiliggrabgasse.
Prima Weine, mäßige Preise, freundl. Bedienung.
Es empfiehlt sich Die Kellereitwin.